

# Freiburger Nachrichten

## Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

**Abonnementpreise:** Schweiz 6.00, Ausland 8.00  
 Einzelhefte 2.00  
 Redaktion: und Verwaltungsbüro: St. Paulusdruckerei, Postfach, Freiburg.  
 Telefon: 112

**Insertionspreise:** Die Zeile 15 Cts.  
 für den ersten Tag, 10 Cts. für die folgenden Tage.  
 Annoncenbüro: Haasenstein & Vogler, Freiburg.  
 Telefon: 112

### Wir läuten die Glocken!

Wenn die Sonne am morgigen Tage über die Schneefirn, über die grünen Tälchen der Berggügel und die fruchtbedeckten Täler des Flachlandes aufgegangen ist, dann bringt von allen Kirchdörfern der Städte und Türmelein der Dörfer der Gledenshall hinaus über die Felsen der Stadtviertel und die heimeligen Wohnstätten des Landmannes. Sie rufen ins Land hinaus, über die Felser hin bis ins stille Häuschen am Waldestrand: heute ist Freitag, eidgenössischer Dank-, Buß- und Betttag.

In unserem Lande zieht an diesem Tage jedermann zur Kirche. Der Betttag ist wirklich ein Tag der Buße und des Dankes gebührend. Närende Feste, die sonst am Sonntag gern gefeiert, sind verpönt. In der Dorfkirche laßt die ganze Gemeinde vor dem Allerhöchsten und betet ihn an und bittet ab und spendet ihm Dank für die gespendeten Wohlthaten des Jahres. Möge es so bleiben immerdar.

Wir haben heuer einen besondern Grund, am Betttag es recht ernst zu nehmen mit dem Dank gegen Gott. Was der Bauer auf seinen Feldern und Wiesen bereits geerntet hat, sind Gaben erster Güte und zwar reichliche Gaben. Was auf den Feldern und Wäldern noch der Ernte entgegensteht, ist nicht weniger erfreulich, sowohl an Güte als an Reichtum der Früchte. Wie viele Läden wird das Jahr 1908 in mancher Bauernhausrechnung ausfüllen! Mit welcher Zuversicht darf der Landmann der unwirtlichen Winterzeit entgegenzusehen, der Großbauer wie der „Weißbauer“! Es muß dem Bauernmann ein leichtes sein, den Betttag im richtigen Geiste der Väter zu feiern.

Es wäre ein allzu schöner Gedanke, das Bewußtsein, daß am Betttag alle Eidgenossen vor den Allerhöchsten hinknieen und ihm Abbitte leisten für die vielen „Seitengänge“ über die Grenzen seines Gesetzes hinaus, und daß alle Eidgenossen wie ein einzig Volk von Brüdern dem gemeinsamen Vater voll Güte und Treue den Dank abtaten für das Friedensjahr, das Glückjahr, frei von großen nationalen Heimtückungen und Bedrängnissen. Es wäre ein allzu stolzes Gefühl, das uns darob beschleichen könnte. Es gibt Eidgenossen, die „den Obersten Bundesgenossen“, zu dem die Väter den Schwur auf dem Rütli geschworen haben, nicht mehr anerkennen, die da rufen wie die Törichtigen: „Es gibt keinen Gott. Herunter mit den Glocken aus dem Turm, wenn das Vaterland unser bedarf, dann stoßen wir in die Hörner und blasen die Trompeten. Fort mit dem Geläute der Glocken.“

Für diese ist der Betttag allerdings lediglich eine Dekoration, wie das sozialdemokratische

„Vollrecht“ in Zürich arglich spottete. Ihrer sind eine Legion. Mit Behnnt im Herzen müssen wir gestehen, daß es hunderttausende sind, die den Betttag als „Dekoration“ beschpötn.

Wir fliegen im raschen Tempo des Fortschrittes mit dem Zuge der Zeit durch die Welt. Ueberall ist „Fortschritt“ das Lösungswort. Auf allen Gebieten hat unsere Zeit „Fortschrittliches“ gewirkt. Nicht nur in der Naturwissenschaft und Technik, nicht nur in der Geschichtsforschung und Volksbildung, Industrie und Gewerbe-Technik, Landbau und jeder Art menschlicher Tätigkeit hatte das letzte Dezennium mehr geleistet als die 50 vorhergehenden Jahre, sondern auch auf religiösen und sittlichem Gebiete. Hier öffnen sich gähnende Klüfte mit bodenlosen Abgründen.

Man leugnet die Geistigkeit der Seele, man leugnet das Dasein Gottes, verwirrt jegliche Religion nicht nur im Salon des grübelnden, mit Eigendünkel bis zum Klagen erfüllten Philosophen, sondern in der Werkstatt des Handwerkers im Arbeiterstübchen der Fabrik und in der Dachstube des armen Teufels, der in einer Hinterstraße der Großstadt über die schlechten Zeiten lacht.

Da tritt an jeden Outgeflanten die nationale Pflicht heran, der Religion und dem hl. Glauben eine feste Heimstätte bauen zu helfen, durch die Pflege des religiösen Lebens, durch das Lesen gläubiger Schriften und Zeitungen und die Unterstützung derselben, in einem Wort durch treue Pflichterfüllung. Darum läßt der Glocken munter Schall ertönen, daß sie uns zu Gott rufen, uns, die Familie, das ganze Volk, damit es nicht einstens, wenn der Unglaube die Sitten und mit ihnen des Volkes Mark und Kraft zerstört haben wird, von der Schweiz heiße, was Montesquieu geistreich von den Athenern gesagt hat: „Es fehlte ihnen nicht an Soldaten, wohl aber an Männern.“

### Luzernerbrief

Luzern, den 18. Sept. 1908.

□ Verschiedene Ereignisse nötigten das katholisch-konservative Luzerner Volk, im Laufe dieses Sommers und Herbstes häufiger als gewöhnlich zur Wahlurne zu schreiten. Im August hatten wir zwei Ersatzwahlen für Herrn Bundesrat Schobinger zu treffen, der als würdiger Nachfolger des Hrn. Bundesrat Dr. Zemp in die höchste Landesregierung berufen wurde, nachdem dieser hochberechtigte Magistrat im Dienste seines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Amtes seine Gesundheit geopfert hatte. Mächtiglich freute sich, als am 9. August unsere Regierung durch die Wahl des Hrn. Dr. Sigrist in so vortheilhafter Weise komplementiert worden und Herrn

Schobinger in der Person des Hrn. Reg.-Rat Walther auch einen wahren Nachfolger im Nationalrate gegeben war.

Drei Wochen später reißt der Tod unsern tatkräftigsten Führer weg. Nach kurzer Krankheit starb Hr. Dr. Edm. von Schumacher, Regierungs- und Ständerat. Und jetzt sollen wir die Lücke, die er hinterlassen, wieder ausfüllen. Am 25. Oktober anlässlich der Nationalratswahlen werden die nötigen Ersatzwahlen getroffen werden. Diese Sache ist nun keineswegs ganz so leicht, wie man glaubt. In die Regierung hinein gehören Männer, die vermöge ihrer Bildung, Erfahrung und Charakter zu diesem hohen Amte befähigt sind und das Vertrauen des Volkes besitzen. Wir hätten nun ja Kandidaten genug, wenn sie sich herbeilassen wollten. Aber eine Bejoldung von 5500 Fr. ist nicht sehr verlockend, wenn obenrein auch noch der wohlklingende Gruß „Herr Regierungsrat“ und „Frau Regierungsrat“ gratis beigelegt wird. In Luzern ist das Leben teuer und es werden viele Anforderungen an unsere höchsten Beamten gestellt, die manchmal große finanzielle Opfer erheischen.

Sodann ist gegenwärtig das Baudepartement verwaist. Hr. Schobinger war Baudirektor, und als er fortzog teilte man es Hrn. Dr. Edm. von Schumacher zu, denn er war ein gewandter und auch in Bauwesen sehr erfahrener Mann, obwohl von Beruf Jurist.

Jetzt brauchen wir einen Bauteamminister. Deshalb würde es allseitig begrüßt werden, wenn wieder ein Fachmann gewonnen werden könnte. Man hat darum den Bruder des verstorbenen Hrn. Zivilingenieur Felix von Schumacher von Linden in Luzern, als geeigneten Regierungskandidaten genannt. Gefesselt ist in Baufragen, speziell in Eisenbahn- und Wasserwerkanlagen eine Autorität, finanziell unabhängig und würde das Mandat wahrscheinlich annehmen. Politisch hat er sich nie stark in den Vordergrund gestellt, gehört aber der konservativen Partei an.

Am 4. Oktober wird die konservative Delegiertenversammlung des Kantons in Sursee tagen und zu den Wahlen Stellung nehmen. Ohne Zweifel werden da noch andere Kandidaturen ausstehen. Das Amt Willibald wird vermutlich mit Hrn. Oberst Ernst aufrücken, dem derzeitigen kantonalen Schulinspektor und Erziehungsrat. Wäre nicht das Baudepartement zu besetzen, so käme er in ganz erster Linie in Frage. Er ist ein Volksmann, ein guter Redner, praktisch und weitsichtig, der auch das Zeug zu einem Nationalrate hätte. Wird Herr Ernst gewählt, so sind neuerdings Departementsverschlebungern wahrscheinlich.

Dann war auch von Hrn. Dr. J. Gräter, Advokat in Luzern, die Rede, der in seiner be-

zweckmäßigen Tätigkeit als Anwalt sich umfassende Kenntnisse in Baufragen erworben hat und überhaupt einer der tüchtigsten Anwälte des Kantons ist. Neben ihm sprach man einige Zeit besonders lebhaft von Hrn. Dr. Vinz. Fischer, dem Sohne des bekannten Schultheißen Vinz. Fischer sel., der in Luzern und Bern eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Als Ständerat wird Hr. Redaktor Biniger ohne Zweifel befestigt werden, und für Herrn Dr. von Schumacher sel. wird allgemein Herr Dr. Schultheiß Düring, Erziehungsdirektor, vorgeschlagen, nachdem Herr Regierungsrat Theob. Schmid eine Kandidatur zu Gunsten von Hrn. Düring abgelehnt hatte. Hr. Schmid war 16 Jahre lang Nationalrat (Nachfolger von Hrn. Bundesrat Dr. Zemp) und mußte letztes Jahr demissionieren, als er zum Regierungsrat gewählt wurde, weil gleichzeitig nicht mehr als zwei Mitglieder der Regierung der Bundesversammlung angehören dürfen und damals beide Sitze vergeben waren. Hr. Theob. Schmid genoss in Bern großes Ansehen. Er war nicht nur ein einflussreiches Mitglied der Zolltarifkommission und des Lebensmittelgesetzes, sondern auch der Sprecher der katholisch-konserverativen Fraktion in der Zivilgesetzkommission, ebenso händiges Mitglied der Finanzkommission und vieler anderer Kommissionen. Darum begreift man, daß namentlich in landwirtschaftlichen Kreisen die Kandidatur Th. Schmid für das erledigte Ständeratsmandat anstrebte. Nachdem nun aber Hr. Schmid zu Gunsten von Hrn. Düring zurücktritt, wird letzterer unbeskränkt bleiben.

Die Nationalratswahlen werden im 13. und 14. Wahlkreise nicht viel Sorgen verursachen. Man wird dort die Hn. Walmer und Hochstrater und die Hn. Zellmann und Walther einfach befähigen. Im 12. Wahlkreise aber ist zur Stunde die Sache noch nicht abgeklärt. Es ist möglich, daß die Sozialdemokraten Hrn. Dr. Heller Opposition bereiten, freilich ohne positiven Erfolg, wenn die Konserverativen nicht auch mitmachen. Letzteres ist nun zweifelhaft. Sofern die Freisinnigen bei der Ständerats- und Regierungsratswahl die Hände aus dem Spiele lassen, werden ihnen die Konserverativen im 12. Kreise auch keine Schwierigkeiten bereiten, obwohl am berühmten 12. November 1905 nur noch 200 Stimmen fehlten, um die Freisinnigen in die Minderheit zu drängen.

Doch ist es vielleicht besser, die Kraft auf eine spätere Zeit zu versparen, auf die Proporzabstimmung, die möglicherweise im Frühjahr 1909 kommen wird.

Wilst du getroß durchs Leben gehn: blick über dich!  
 Wilst du nicht fremd im Leben sein: blick auf dich!  
 Wilst du dich selbst in deinem Werte sehn: blick in dich!

### Genilletou

### Mit Feuer und Schwert

Roman aus dem großen Bauernkriege.  
 Von Felix Habor. Nachdruck verboten.

Hierauf vernahm man in der fast lauslosen Stille eine laute, gelinde Stimme und der Wind trug einzelne Worte bis herüber zu den Mauern der Stadt, wo Bürger und Frauen voll Entsetzen den seltsamen Worten des schwarzen Weibes lauschten. „Seid fröhlich und guten Mutes, meine Brüder, und fahrt ruhig an: Gott will's!... Laßt eures Vornehmens nicht ab, erwürgt und erstickt, was in der Stadt ist: Gott will's!... Seid ohne Furcht, meine Tapfern, meine grimmigen Wölfe! Schlaget eure weißen Zähne in das Fleisch dieser Heiligtümer und seget alles hinweg, was Sporen und Stiefel trägt: Gott will's!“

Zwei Herolde lösten sich darauf aus den Scharen und kamen auf die Stadt zu. Sie trugen auf hoher Stange einen Hut, als Zeichen, daß sie unterhandeln wollten und so gingen sie auf das Untertor zu. Die Stadt hatte nur zwei Tore, das Untertor, gegen Heilbronn zu, und das Obertor gegen Heilbrunn; an beiden standen feste Tortürme, welche dreifach verschlossen waren.

Die Stadt selbst bestand aus einem Gewirz von engen und trammigen Gassen und Gäßchen, unter denen nur zwei fast parallel laufende Gassen, die sich von Westen nach Osten zogen, eine ansehnliche Breite hatten. Die obere und die untere Gasse. Unregelmäßig flegeln die Häuserreihen den Hügel empor bis zu der Kirche, die mit dem Kirchhof wie ein festes Bollwerk die Stadt überragte. Die hohe, feste Stadtmauer hatte im Nordosten und im Westen je einen Turm, welcher letzterer der

Wolfskurm hieß und sich dicht bei der Kirche erhob; zwischen diesen beiden stand der feste Mittelkurm, in welchem sich das Weibergesängnis befand. Hier war ein kleines, halbverstecktes Fortlein, das sich nach der Seite der Burg hin öffnete, aber fast unbewacht war.

Auf drei Seiten war die Stadt von einem breiten Graben umgeben. Die Südseite war durch einen Kanal mit Ziebrücke verwahrt, der durch einen vorüberfließenden Bach geschwemmt werden konnte.

Die beiden Herolde schwenkten ihren Hut auf der Stange und traten vor das Untertor. Der eine derselben rief an der Mauer herauf: „Eröffnet die Stadt und Schloß dem hellen christlichen Haujen des Obenwalbs und Redartals! Wo nicht, so bitten wir um Gottes Willen, tut Weis und Erbarmung, denn beide, Schloß und Stadt, werden von den freien Knechten zum Stürmen gegeben, und es wird dann niemand geschont werden.“

Die Bürger und Heilige, welche das Tor bewachten, wußten nicht, was sie den Abgesandten antworten sollten und schickten nach dem Graben von Helfenstein. Doch ehe dieser kam, eilte Dietrich von Weiler herbei.

„Voh Wilt und Knall!“, schrie er, „glaubt ihr, wir wollen mit den Hofmännern unterhandeln! Mit Kugeln werden wir mit ihnen sprechen, das ist das Richtige. Gest! acht, ihr Palanten, ich will euch die Suppe verkalten.“

Und ehe sich's jemand verah, legte er die Mäusle auf den Zornkranz. Ein Wilt — ein Knall! — und blutend lag der eine Unterhändler am Boden, während der andere was er konnte dem Schemelberg zuflieh.

Draußen auf dem Schemelberg brach ein entsetzlicher Aufschrei aus tausenden von Kehlen und die beiden Bauernhäufe redeten sich drohend gegen die Stadt.

Dietrich von Weiler lachte, daß es brödnete. „Seht Freunde“, rief er, „sie kommen nicht! Sie wollen uns also nur absprechen, und meinen, wir hätten

von Hesen das Herz. Gest! acht, ich will auch dem andern eins auf Zell brennen, daß er einen Puzelbaum schlägt.“

Er ließ sich eine geladene Wächse reichen und legte aufs neue an. Aber in diesem Augenblick kam der Helfenstein herbei, rief die Wächse zur Seite und sagte entrüstet: „Was tut ihr! Was ist ja gegen alles Recht! Herr Vogt von Weiler, da habt ihr uns eine böse Suppe eingebrockt!“

„Ohne Sorge, Freund“, lachte dieser. „Wir werden die Suppe lustig ausöffeln. Es sind ja doch nur Hofmüden, die da brödnen.“

Der Helfenstein schüttelte bestimmert das Haupt und blide sorgenvoll hinüber zum Schemelberg, was nun geschehen würde.

3.

Die Bauern ließen sich nicht mehr halten. Mit wildem, donnerndem Getöse führten sie in regellosen Massen, von allen Seiten zugleich, gegen die Stadt heran.

Am heftigsten wütete der Angriff gegen das Untertor, gegen welches Jäckli Mohrbach selber seine grimmigen Scharen führte. Mit Wächsen und Leitern kamen sie durch einen Hohlweg gegen das untere Tor, wo sich ein fürchterlicher Kampf entspann, da sich Ritter, Heilige und Bürger in heißen Ringen mäßig, die mit Todesverachtung Stürmenden zurückzuschlagen.

Dietrich von Weiler hatte eben einen härmenden Bauern samt der Leiter, auf der er emporgestiegen war, in die Tiefe gestürzt. Hans Dietrich hand dicht neben ihm, und leitete ein Paar Bürger an, die schweren Mauersteine auf die am äußeren Tor Stürmenden hinabzuwerfen. Als er einen Blick über die Stadt hinausschlecken ließ, fiel er einen Ruf der Überraschung aus und deutete mit der Schwertschneide hinüber zum Schemelberg. „Seht“, rief er, „die Geyerschen rücken vor das Schloß! Im Sturmangriff! Die frommen Lanzknechte Trambbergers können's nicht besser machen! Wie

haben können sie den Berg hinan. Herr Vogt, es wird einen bösen Handel geben!“

Dietrich von Weiler brümmte Unverständliches in den grauen Bart und saß mit der Range einen Bauern nieder, der sich zu weit herausgewagt hatte. „Bart, ich will euch, ihr verwünschten Hofmüden,“ schrie er in hellem Zorn.

Der Widerstand der Ritter und Bürger reizte die Bauern zu grenzenloser Wut. Aus dem wilden Getöse heraus vernahm man Jäckli's dröhnenden Schlastruf: „Drauf und dran, christliche Bürger! Brecht die Mauer, zerstampet das Tor! Was Sporen trägt, muß sterben!“

Dann bohrerte, von hundert Häufen geschwungen, ein Sturmloch gegen das Untertor, daneben löste das Schmettern und Krachen der Berge und endlich brach das äußere Tor mit lautem Gepolter zusammen, was die Bauern mit donnerndem Jubel begrüßten.

Die Bürger wichen zurück, als sie den ersten Erfolg des Feindes sahen und wurden mutlos. Dietrich von Weiler trieb sie mit dem Schwerte an die Mauer und rief die Gassen hinauf, um noch mehr Streitkräfte zu holen.

Da kam ihm der Helfenstein entgegen. „Wie heißt's, Herr Vogt?“ fragte er.

„Der Teufel ist mit den Bauern im Bunde“, brümmte dieser grimmig. „Das äußere Tor ist bereits erbrochen und immer können sie wüthen. Und die Bürger, diese Schlafmüden, sind schon des Stampfes müde.“

Der Helfenstein wollte eben erwidern. Da fiel sein Auge auf die Burg, er wollte im Sattel und preßte die Hand auf's Herz. „Jems!“ schrie er auf und wies mit der gepangerten Rechten nach der Burg. Der Florian Gezer hat mit seiner schwarzen Schar das Schloß genommen. Nun mag uns Gott gnädig sein! Ach, mein Weib, mein Kind —“

(Fortsetzung folgt.)

Prospekte!  
 Publikation  
 geschäft ein  
 zin  
 fe, in amer-  
 Herbst-  
 uswahl, zu  
 mich daher  
 er  
 1961  
 etable  
 enwart  
 J. Schenk,  
 6050.  
 und Eßwaren;  
 dören von Obst und  
 mer Holzverbrauch.  
 gen.  
 ENK  
 ugnau (Bern).  
 d franko.  
 St. Ursen.  
 hlor mehr  
 umgeht jeden  
 denlegiten der  
 franko fr. 0.70  
 (Zürich)  
 stalt  
 rner  
 die Anfertigung  
 reichster Aus-  
 und vollständiger  
 1355  
 riangen.  
 ledet die Wandziele  
 es zum Beitritt als  
 Wärfen ein. Die  
 mit ca. 50 Wagen-  
 schen bereit. Die  
 ist wird. Die zwei  
 vorliegt werden.  
 n Namen des Ein-  
 ungscheine werden  
 ugeflist. Die Ein-  
 rden in Läden  
 und Kasse;  
 1367  
 nenschaft  
 OURG  
 le  
 Fégly)  
 durch börsen-  
 schaft; Dis-  
 is; An- und  
 ne von ver-  
 ine in Verwal-  
 1715

Wie sie St. Jakob sah.

Aus dem letzten Truppenzusammenzug zeigt uns ein Einfender der „Schaffhauser Zeitung“ folgende „Sichtbilder“:

Das erste Bild ist ein wackerer Appenzeller. Er war eben dem Krankenzimmer entkommen und suchte auf gut Glück sein Bataillon. Das leidende Aussehen des Mannes veranlaßte mich zu der Frage, wie es ihm gehe. „Schlecht genug,“ meinte er, „aber sobald ich nur wieder sicher auf den Füßen war, mochte ich um keinen Preis mehr im Krankenzimmer eingesperrt sein.“

Nr. 2, einem kernigen Bauernsohn, schlug das Pferd beim Trinken mit seinem scharfsantigen Hufeisen direkt über dem Knöchel den Fuß ab. Ohne mit dem Wimper zu zucken, unterhielt sich der so schwer verwundete Reitermann scherzend weiter mit seinen Kameraden, als ob nichts geschehen wäre. Nachdem man ihn zum Transport nach dem Spital in den von hinten zu öffnenden Krankenwagen gebettet, mußten ihn die Kameraden nochmals seinen Gaul herbeiführen, damit dieser, den Kopf in den Wagen hineinstreckend, von seinem Geleiter Abschied nehmen konnte.

Der dritte, ebenfalls ein Dragoner, ritt als Patrouille im schärfsten Carre unter Obstbäumen durch. Ein heftig zurückschneidender Ast schlug ihm das eine Auge blutig, so daß er bewußtlos vom Pferde fiel. Als er nach längerer Zeit wieder zu sich kam, wühlte er sich notdürftig mit dem Taschentuch das Blut aus dem Gesicht und ritt, unbekümmert der gräßlichen Wunde, weiter, seinen Auftrag auszuführen. Er mußte alsdann vom Pferde heruntergenommen werden.

Aus dem nämlichen Golge wie diese drei Mützen mögen die Heiden der alten Schweizergeschichte geschnitten gewesen sein. — Weid dir, Helvetia!

Eine böse Entgleisung

passierte dem Abgeordneten von Liebert, dem Vorsitzenden des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Auf dem Sebankommers des „Alldeutschen Verbandes“ feierte er Seban als „Sieg des Protestantismus über den Ultramontanismus“; Seban habe den Deutschen das „protestantische Kaiserthum“ gebracht. Selbst die liberale „Kölnische Zeitung“ sieht sich veranlaßt, ihm die Leviten zu lesen. Die Schlacht von Seban sei ein Sieg deutscher — katholischer und protestantischer — Soldaten gewesen und das aus diesem Siege entstandene Kaiserthum sei kein „protestantisches, sondern ein deutsches“. Von Liebert hat mit seiner unbesonnenen Aeußerung manchem Unheil aus der Schule geschwächt.

Geld rächt nicht.

Wir lesen im „Solothurner Anzeiger“: Das „eidgenössische Zentralorgan“, der „Bund“, welcher so tapfer auf barmherzige Schwelgern und weibliche Kongregationen schmähen kann, der stetsfort dem Katholizismus am Zeuge steht, bringt seit einiger Zeit Insuperate eines jener bekannnten Büchergeschäfte, daß man einfach den Kopf schüttelt und seinen Augen nicht traut. Diese ausgefärbeten Bücher beschuldigen sich, wenn man der Inhaltsangabe glauben will, mit geschlechtlichen Dingen in einer geradzue erfaßten Weise, oder aber die Inhaltsangabe ist übertrieben und dann — Gimpelfang.

Kneifens werden auch Bücher ausgefärbt, welche die Lösung bisher „ungefärbter“ (?) Welt rätsel versprechen und die Bekanntschaft mit geheimen Mächten versprechen, aus der sich angeblich der Erfolg so mancher Glücklichen erklärt. Noch einmal, es ist unglücklich, daß ein so „ausgefärbtes“ Blatt eine solche Inkonsistenz in Theorie und Praxis über sich bringt.

An die Zeitungskritiker.

Im „Horrospendenzblatt für den katholischen Alerus“ in Oesterreich lesen wir folgende beachtenswerte Sätze:

„Uns wundert nur, daß wir doch noch so viele Laien-Redakteure haben. Das Schicksal dieser unserer wichtigsten Kämpfer bewegt mich immer. Die Mäcene (Beschützer), welche die Journalistik gebührend fördern, scheinen ausgestorben zu sein. Warum? Weil man deren enorme Arbeit nicht zu schätzen weiß. Was die Juden für das Zeitungswesen tun, ersieht Sie aus der Nachricht, daß Dr. Singer und Dr. Kramer im Herbst ein Tagblatt mit einem Aktienkapital von zwei Millionen Kronen herausgeben. Bei uns bringt man kein Geld auf, teilsweise aber die Publizisten zu Tode. Jedermann hält sich für geschickt, er tut aber nichts für die Sache.“

Das trifft leider vielfach nicht nur für Oesterreich, sondern auch für andere Länder zu: Ueberfluß an vielfach unberufenen Kritikern, deren Leistungsfähigkeit und Leistung für die Presse im ungetreuten Verhältnis zu ihrer Tadelssucht stehen: dagegen Mangel an Opferwilligkeit und Mangel an Mut und Initiative, um durch energisches und zielbewusstes Vorgehen entscheidende Schritte zu tun und so die Leistungsfähigkeit der kathol. Presse auf die Höhe der gegenwärtigen Emporzuhelben und ihr den Vorrang abzukaufen. Ist die Bekämpfung der katholischen Weltanschauung etwa weniger hoher Opfer wert?

Kantone

Die Böhmerberg-Katastrophe vor dem Berner Großen Rat.

(L.) Bei Behandlung des Staatsverwaltungsberichts im Berner Großen Rat gab über die Situation betreffend Böhmerberg Vaudirektor Knücher einige, den Verhältnissen entsprechend nur kurze Erläuterungen, die aber immerhin deutlich genug sind, das Volk über die Folgen der Katastrophe vom 21. Juli zu beruhigen. Große Reden, sagte er, sind jetzt nicht angezeigt, aber das kann ich sagen, daß die Unternehmung die volle Entschädigung zu tragen hat. Nach die Experten haben diesen Schluß gezogen. Das Schiedsgericht wird den Entschädigung fällen. Der Bericht der Experten wird nächstens dem Verwaltungsrat zugehen und hernach auch der Presse. Wir wissen ganz genau, wo der Fehler liegt — dort lastet auch die Verantwortlichkeit. Mit Nachdruck hat die Regierung verlangt, daß alles getan werde, den Sohlstellen auszuräumen und wieder frei zu legen, schon zur Verhütung von Epidemien, aber auch aus Pietät zu den Verunglückten. Wir verlangen weiter, daß der Tunnel direkt (also nach dem ursprünglichen Trace) geführt werde, wenn dies auch mehrere Millionen Mehrkosten erfordert. Diese Mehrkosten, 3 bis 4 Millionen, hätten vermieden werden können, wenn die Unternehmung vorsichtiger vorgegangen wäre. Sie hat alle diese Folgen zu tragen. Das Bedauerliche an der Sache ist, daß so viele Menschenleben bei der Katastrophe umgekommen sind; das hat das Volk begreiflicherweise sehr aufgeregt; wenn wir diese Opfer nicht zu beklagen hätten, wäre die Sache nicht so schlimm.

Eine wackerer Thurgauerin.

Der „Thurgauer Zeitung“ schreibt ein Thurgauer Mädchen: „Ehreutherweise bestehen unsere Truppen zum großen Teil aus anständigen Soldaten, die unserem Vaterlande zur Ehre gereichen. Leider aber ist auch die Zahl derer nicht klein, die ruhig ihres Weges gehende Frauen und Mädchen mit schamlosen Jurusen peinlich belästigen. Könnte diesem Uebel nicht etwas abgeholfen werden durch die Vorgesetzten? So ein Unständiger Kerel, das wäre wahrlich nicht zu viel für manchen treuen Soldat.“

Respekt vor dem wackeren Thurgauer Mädchen: möchte es allüberall Nachfolgerinnen finden. In der Volkmeinung müssen die unsauberen Elemente in unserer Heere geschädigt werden, darin liegt ein wirksames Mittel zur Besserung.

Ein scheinliches Verbrechen.

Unweit des Dorfes Wiesberg bei Laufen (Bern) wurde die verfallene Leiche eines seit 11 Tagen vermissten Fabrikarbeiters, wohlhaft im Ring, Gemeinde Kleinthal, aufgefunden. Der Kopf war vom Körper getrennt und oberflächlich begraben, der Körper in eine Felspalte verfrachtet worden. Dieses scheinliche Verbrechen verdächtig sind nun der eigene Bruder und die Frau des Ermordeten. Beide sitzen in Haft.

Ein tragischer Tod

erlitt der erst 27-jährige Landwirt Karl Lüthi in der Gemeinde Bözwil (Solothurn). Er wollte im Walde Krähen schießen. Als er die Wäpfe hervornehmen wollte und zu diesem Zweck den Lauf ergriß, trafe ein Schuß; die ganze Schrotladung drang dem Schauerndwerden in die Brust und führte den sofortigen Tod herbei.

Genossenschaftlicher Obstandel im Argau.

Der Obstandelverein Obermünster will eine Abordnung an die deutschen Haupthandelsplätze senden, um dort für das Schweizer Obst Absatz zu suchen. In den Gemeinden des Frickals hat man immer guten Absatz. Täglich kommen Händler aus Basel und Umgebung, um Obst aufzukaufen. Anfanglich zahlten sie 7-8 Fr. per 20 Kilogramm, jetzt nur noch 5 Franken.

Die geringe Ware.

Im „Engadiner Tagblatt“ sind weniger bemittelte Gäste von einem Hotelier als „geringe Ware“ bezeichnet worden und dieser Laiaienstandpunkt ist mit Recht in großen ausländischen Blättern gerügt worden. Der Himmel möge derartigen Verberberältern einen Schwefel nachsen lassen, damit sie befohle zu wecheln vermögen, wenn so ein Multimillionär von jenseits des Ententeiches nach, der seinen Mammern auf geschickte privilegierte Art elend erraubert hat, bemerkt dazu mit Recht die „Reinthalische Volkszeitung.“

Meyer und Zapp.

Die angeklagten Mörder des Schlossherrn von Güttingen stehen gegenwärtig in Weinfelden (Thurgau) vor Schwurgericht. Meyer hat bereits ein Geständnis der Tat abgelegt. Seine Dolmetscherin Zapp hingegen leugnet beharrlich. Der Staatsanwalt, Herr Dr. Ducker, (Sohn des Bundesrates), hielt seine Anklage gegen den Angeklagten im vollen Umfange aufrecht. Gegen den Meyer kann er nicht gelten lassen, daß er aus pathologischen Gründen gänzlich der Verantwortlichkeit für die Tat entbunden werde. Die Zapp bezeichnet der Ankläger als eine Hölle, den weiblichen Mephistopheles, der dem Meyer sein Verhängnis geworden. Gegen sie hält er

den Beweis für die Anstiftung als erbracht, in bezug auf den Diebstahl sei die Täterschaft der Zapp außer Frage. (Siehe Telegramme.)

Ausland

Religionspolitische Wirren.

Die Septembersonntage waren trotz des nachkalten Wetters an manchen Orten voll heftig bewegter Demonstrationen. In manchen Orten brach ein wilder Sturm konfessioneller Kämpfe über die sonst friedlichen Gelände. Fast möchte man sagen, nach der Zeit des gewalttätigen Kulturkampfes sei die Epoche des stillen Religionskrieges angebrochen. Die Gegensätze in der Lebensanschauung, die Unterschiede in den Grundansichten werden heftige Geisteskämpfe. Wenn an schwülen Sommertagen ein wolkenloser Himmel über den Baumkronen der Wälder blaut, dann taucht oft eine schwarze Wolke am Horizont sichtbar auf und in einem Augenblicke tracht der Donner, zuden Blitze, brausen die wogenden Wellen auf dem stöhnlichen See: ein Sturm, ein gewaltiger Sturm ist da — und eine rabenschwarze Wolkennacht folgt auf den heilern Sonnentag.

Seit langem sind solche

Wetterkürme in Oesterreichs Kronlanden

an der Tagesordnung. Bald hier, bald dort brechen sie los. Am vergangenen 6. September hielten die Nordböhmern in Rumburg ihren Katholikentag. Abends feierten die Studenten einen Kommerz. Vor dem Lokale hatte sich eine Menge Schreier aufgestellt, welche die Schließung des Kommerzes verlangten und das Anjinnen stellten, daß die Teilnehmer alle studentischen Abzeichen ablegten und den Saal räumten. Nur dann könne man auf unbehelligtes Entkommen rechnen, wenn jede Kundgebung und jede Aeußerung des Mißfallens über das Gebahren der Gegner unterlassen werde. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit der vielen Damen verstanden sich schließlich auch die Studenten zur Annahme dieser Bedingungen, also der polizeilichen Gestirte und Schließung des Kommerzes. Als die erste Gruppe nach der inneren Stadt, etwa 60 Personen stark, mit vielen Damen ins Freie trat, erhob sich ein ohrenbetäubendes Geschrei, Pfeifen und Schimpfen. Frauen weinten und waren der Ohnmacht nahe. Der Ruf: „Nieder mit den Klerikalen“ ließ den Ernst der Situation erkennen. Langsam, entsetzlich langsam verwandelte sich die gerade Linie der Menschenmauer in eine freisichere, bis endlich eine höchstens zwei Meter breite Gasse über den Marktplatz frei wurde, durch welche die Gäste des Katholikentages zwischen den unausgesetzt pfeifenden, schreienden, drohenden und pfeifenden in Stößen abzogen. Eine furchtbar peinliche und beschimpfende Szene für akademisch gebildete Männer. Die Abgehenden waren zum großen Teil Angehörige des Deutschen Reiches (Juristen, Ärzte, Gelehrte, usw.) und hofften das Gaskrecht auf österreichischem Boden zu genießen.

So wird in Oesterreich, wer sich als Katholik ausgibt und das für alle geltende Recht der Versammlungsfreiheit beansprucht, mißhandelt. Nach den liberalen Zeitungen sind dann die Katholiken die Ruhe- und Friedensstörer.

Am achten ungarischen Katholikentag

sam es ebenfalls zu bedenklichen Störungen. Am letzten Montag Nachmittag wurde derselbe eröffnet. Alsdann fand eine eucharistische Prozession statt, an welcher an 20,000 Personen sich beteiligten. Die Sozialdemokraten stellten sich am Ende der Andrássy-Straße auf. Als die Prozession dort vorbeizog, beschimpften die Sozialisten die Teilnehmer der Prozession auf die unflätigste Weise. Die Polizei mußte einschreiten und zahlreiche Personen verhaften. An einzelnen Stellen wurden die Teilnehmer der Prozession mit Steinen und Kot beworfen. Erst durch wiederholte Säbel- und Reiterattaden wurde die Ordnung hergestellt.

Großfeuer in Rußland.

Petersburg, 17. d. Ein Großfeuer äscherte gestern die Stadt Seritiamaf, Gouvernment Ufa, zur Hälfte ein. Die Schule und das Tempelgebäude wurden zerstört.

Die Cholera in Rußland.

Petersburg, 17. d. Im Stadtbezirk Petersburg sind gestern 249 Cholera-Erfankungen und 70 Todesfälle an Cholera vorgekommen. (Der Schweizerische Bundesrat hat hinreichende Vorkehrungen getroffen, um bei einer annähernden Gefahr die Verschleppung der Seuche in die Schweiz zu verhindern.)

Airliches

Exerziten

in der Kuranstalt zur „Marienburg“ auf St. Pelagi-berg (St. Thurgau, Schweiz). Für Jungfrauen vom 5. bis 9. Oktober. Für Frauen vom 28. September bis 2. Oktober. Für Priester vom 19. bis 23. Oktober. Für Männer und Jünglinge vom 5. bis 9. Dezember.

Morgens um 8 Uhr und abends um 4 Uhr ist Postverbindung von Bischofszell bis St. Pelagi-berg.

An genannten Tagen ist jeweils abends 4 Uhr Fahrgelegenheit von der Station Hauptwil bis St. Pelagi-berg.

Anmeldungen sind zu richten an V. Schneider, Benefiziat auf St. Pelagi-berg (St. Thurgau, Schweiz.)

Kleine Zeitung

Die transatlantischen Nischenampfer werden im nächsten Jahre den Zuwachs von zwei Schiffen erfahren, die alle bisherigen Bauten noch übertreffen. Die beiden Dampfer werden auf der Werft von Harland und Wolff in Belfast für die englische White-Star-Linie gebaut. Sie werden 268 Meter lang, 38 Meter breit sein und einen Tiefgang von 11 Meter besitzen. Die entsprechenden Abmessungen bei der Mauretania und Lusitania von der Cunard-Linie sind 240, bzw. 26,8 Meter. Die neuen Schiffe werden jedoch nur mit je 45,000 Fernbeständen ausgestattet, die ihnen eine Geschwindigkeit von etwa 22 Knoten in der Stunde verleihen sollen. Die Kosten jedes der beiden Dampfer werden sich auf den enormen Betrag von etwa 28 Millionen M. stellen.

Amerikanische Gemüthlichkeit auf der Eisenbahn.

Hier ein kleines Gespräch, das der „Globe-Trotter“ wiedergibt, um die Zwanglosigkeit auf amerikanischen Eisenbahnen und den besonderen amerikanischen Begriff von Gemüthlichkeit zu kennzeichnen. Der Amerikaner erhebt den Vorwurf gegen die Europäer, daß sie den Ortsveränderungen der Bürger allzuviel Hindernisse in den Weg legen. Wir in Amerika haben keinerlei komplizierte und unauflösbare Verordnungen. Zum Beispiel, ich wohne in Chicago und will nach San Francisco reisen. Ich gehe zur Station, wo es keine Bahnhofsperre gibt wie bei euch und wo jedermann frei zwischen den Zügen umherwandern darf. Schnell sucht man sich eine hübsche Ecke aus. Niemand fragt mich, ob ich ein Billet habe. Während man noch mit den Fremden plaudert, die einem das Billet gegeben haben, merkt man, daß sich der Zug langsam in Bewegung setzt. Ist man zur Stadt hinaus, so fliegen Gegen und Wäber an einem vorbei. Ein Zug bergeht, der zweite kommt, und nach dem Frühstück erscheint ein Kontrolleur. „Bitte, die Billette.“ „Ich habe kein Billet.“ „Tut nichts,“ sagt der Schaffner, „wohin reisen Sie?“ „Nach dem Salzsee.“ „All right. Kostet so und so viel.“ „Hier ist das Geld.“ „Danke. Und Sie, Herr?“ sagt der Schaffner und wendet sich an mich. „Hier, mein Billet.“ „Danke,“ antwortet er und durchschlößt es. „Und Sie, Herr?“ fragt er einen dritten Reisenden. „Ich habe kein Billet.“ „Tut nichts. Wohin fahren Sie?“ „Nach San Francisco.“ „Kostet so und so viel.“ „Ich habe kein Geld.“ „Um so schlimmer.“ Und der Beamte streckt den Arm aus, zieht das Rothsigel und bringt den Zug zum Stehen. „Der Herr will aussteigen,“ bemerkt er dazu. „Wie? Wo soll ich denn aussteigen?“ „Gerade hier.“ Wir waren mitten auf der weiten Prairie, fäht der Amerikaner hinzu, und man kann sich das Gesicht des armen Teufels vorstellen.

Kanton Freiburg

Für den Wiederholungskurs.

Die Mützen, welche den 21. und 28. September 1908, um 9 Uhr morgens, in Freiburg in Dienst treten, sollen folgende gewöhnliche und Spezialzüge benützen:

Am 21. September 1908

Linie Lausanne-Freiburg  
Gewöhnlicher Zug Nr. 9, ankommend in Freiburg um 7 Uhr 33 morgens.

Linie Bern-Freiburg

Gewöhnliche Züge Nr. 3044 und Nr. 6, ankommend in Freiburg um 7 Uhr und 9 Uhr 05 morgens.

Linie Pfullen-Peterlingen-Freiburg

Die Mannschaften, einsteigend auf den Stationen Pfullen, Pfullen, Geyres, Stäffis, Cugh und Peterlingen werden den Zug Nr. 1263 nehmen, ankommend in Freiburg um 8 Uhr 32 vormittags.

Die Mannschaften, einsteigend auf den Stationen der Linien Moudon-Peterlingen und Biffsburg-Peterlingen, werden die gewöhnlichen Züge Nr. 1245 und 1244 benützen, ankommend in Peterlingen um 7 Uhr 20 und 7 Uhr 19; in Peterlingen werden sie nachgezeichneten Spezialzug nehmen, in welchen auch die Mannschaften der Stationen Corcelles bis Gurnschen einsteigen werden.

Peterlingen Abfahrt 7.55  
Corcelles „ 8.—  
Cosset „ 8.06  
Leitoren „ 8.14  
Grolley „ 8.24  
Gurnschen „ 8.35  
Freiburg Ankunft 8.45

Linie Jns-Murten-Freiburg

Die Mannschaften, welche auf den Stationen Jns, Sägles, Montlier und Murten einsteigen, werden den gewöhnlichen Zug Nr. 102 benützen, ankommend in Freiburg um 7 Uhr 35 morgens.

Diejenigen, welche zwischen den Stationen Murten und Freiburg einsteigen, werden folgenden Spezialzug nehmen:

Jur Muffen vorunter 20 7 bis 12 9  
Führer sind große Ausw. wünschbaren und Verantst. Die Bundesämter den Zucht- portiert werb. Ab Flamat. Murtenlinie. Payerne-F. Von Freiburg. dem Plan: Freiburg. Matran. Hof. Cottens. Chenens. Willoz-St. Remund. Voll. Mont. Aufruhr de 10 Uhr. Bis. Stellungsply. fellerarten v 12 Uhr: D. Eintrittskarte. der Ausstellu 1 Uhr: De. Diens. 6 1/2 Uhr mo. gung der Arb. 8 Uhr: D. Eintrittskarte. der Ausstellu 9-11 Uhr: nach ihrem N. 12 Uhr: A. 2 Uhr: Vo. Beurteilung 4 Uhr: Vo. 7 Uhr: Sch. Mittw. 8 Uhr mo. Preis der Ein. 7-12 Uhr: des Ausstellu. 9 Uhr: Vo. 1 Uhr: Vo. 4 Uhr: Sch. Reflame. wiß wieder i. ich, als ich m. den näherte. ten und ver. mit große bu. wird wieder. laden,“ sagte. wird diese a. schleppe.“ meiner Kauf. haus, das a. angezeigt, hatt. gepfanzt. A. Köder für u. Schließst euer. eure Uhr ist. Zukunft St. sich in einem. Bei diesen. Fiskus unfer. Beficherung. diese öffentli. stempelung. mandab, die. und Tenne g. wölfigen wi. Umgebung. Unferen Fisk. denn er hat. (Laut ein. digem Orte st. gefestliche B. Ordnung. D.

Table with 2 columns: Station, Abfahrt. Includes stations like Murtzen, Gurnolf, Grissach, Courtepin, Penfier, Guntzen, Freiburg.

Linie Boll-Freiburg
Gewöhnlicher Zug Nr. 1282 und 1041, an-
kommend in Freiburg um 7 Uhr 42 morgens.

Linie Bubenberg-Boll
Gewöhnlicher Zug Nr. 153, ankommend in
Boll um 6 Uhr 26 morgens.

Linie Kastell-Palezieux
Gewöhnlicher Zug Nr. 151, ankommend in
Palezieux um 6 Uhr 21 morgens.

Für andere Züge als die in dieser Anzeigle
angegebenen werden den Willigen keine Fahr-
karten verabfolgt.

Die Militärdirektion.

Zuchtkiermarkt in Boll
vom 21. bis 23. September.

Zur Aufführung angemeldet sind 350 Stück,
wovon 200 Zuchtkierläufer im Alter von
7 bis 12 Monaten, Genossenschaften und
Züchter finden daher auf diesem Markte eine
große Auswahl. Der Katalog enthält alle
wünschbaren Auskünfte über die Abstammung
und Herkunft der Tiere.

Die Bundesbahnverwaltung teilt mit, daß die
für den Zuchtkiermarkt in Boll bestimmten Tiere
am 21. September mit folgenden Zügen trans-
portiert werden.

Table with 2 columns: Station, Abfahrt. Includes stations like Murtzenlinie, Bayern-Freib., Boll, Freiburg, Murtzen, Rosé, Colten, Cherenz, Billaz-St. Peter, Nemund, Boll.

Program.

Montag, den 21. September.
Ausfuhr der 350 angemeldeten Tiere bis
10 Uhr. Bis 12 Uhr ist der Zutritt zum Aus-
stellungsbau nur den mit Freitickets oder Aus-
stellungskarten versehenen Personen gestattet.
12 Uhr: Deffnung der Bureau. Preis der
Eintrittskarten Fr. 0.50; für die ganze Dauer
der Ausstellung Fr. 1.

1 Uhr: Beginn der Arbeiten der Preisrichter.

Dienstag, den 22. September.

6 1/2 Uhr morgens: Fortsetzung und Beendi-
gung der Arbeiten des Preisgerichts.

8 Uhr: Deffnung der Bureau. Preis der
Eintrittskarten Fr. 0.50; für die ganze Dauer
der Ausstellung Fr. 1.

9-11 Uhr: Einfindung der prämierten Tiere
nach ihrem Rang.

12 Uhr: Anschlag der Prämierungsergebnisse.

2 Uhr: Vorführung von Zuchtkollektionen und
Beurteilung derselben durch das Preisgericht.

4 Uhr: Vorführung der erstprämiierten Tiere.

7 Uhr: Schluß.

Mittwoch, den 23. September.

8 Uhr morgens: Deffnung der Bureau.

Preis der Eintrittskarten Fr. 0.50.

7-12 Uhr: Preisverteilung auf dem Bureau
des Ausstellungskommissariats.

9 Uhr: Vorführung erstprämierter Tiere.

1 Uhr: Beginn der Abfuhr der Tiere.

4 Uhr: Schluß des Marktes.

Reklame. (Korr.) „Varnum u. Valley ist ge-
wis wieder in Freiburg angekommen,“ dachte
ich, als ich mich Mittwoch abends meinem Dör-
fchen näherte. Von allen der Straße zugekehr-
ten und verfügbaren Häuserwänden winkten
mit große bunfarbige Plakate entgegen. „Das
wird wieder eine Menge Welt nach Freiburg
locken,“ sagte ich mir und „welche Summe Geld
wird diese amerikanische Truppe mit sich fort-
schleppen.“ Doch ich wurde, je näher ich kam,
meiner Täuschung gewahr. Ein Konfektions-
haus, das auf den 7. Oktober seine Eröffnung
angezeigt, hatte hier seine Reklameschilder auf-
gepflanzt. Das ist wieder ein verschlingender
Löcher für unsere judenveressene Bauernsamen!
Schließt eure Buden, ihre Freiburgergeschäfte;
eure Uhr ist abgelaufen! Der Bauer trägt in
Zukunft Stehkränze und Gehlinder und hüllt
sich in einen Berliner-Käsemantel.

Bei diesen Reklameschildern wird aber der
Fiskus unseres Kantons hintergangen. Laut
Versicherung von kompetenter Seite bedürfen
diese öffentlich angebrachten Reklamen der Ab-
stempelung. Ich möchte unsere gestrenge Her-
mandab, die von der Straße aus in Stall
und Tenne gegen das Geleze entflozene Tabak-
wölchen wittert, von dieser widerrechtlichen
Umgehung des Gesetzes aufmerksam machen.
Unsere Fiskus muß man zu speien suchen,
denn er hat es gewiß notwendig.

(Laut eingezogener Erkundigung an zustän-
digen Orte sind diese Reklameschilder, was polizei-
gesetzliche Vorschriften anbelangt, vollständig in
Ordnung. Die diesbezügliche Bemerkung unseres

Korrespondenten ist also nach dieser Seite hin
zu berücksichtigen.
Wo Rauch, da ist Feuer, so denkt jedermann,
wohl auch der Landjäger. Feuer gehört aber
weder in die Tenne, noch in den Stall, sondern
in die Küche. Mancher Bauer ist froh, wenn
die Feuerpolizei streng gehandhabt wird. D. N.)

Zur Nichtigstellung einer Einfindung aus
Bödingen („Freib. Nachr.“ Nr. 108, 10. Sep-
tember) sehen wir uns veranlaßt, der Wahrheit
gemäß festzustellen, daß infolge des unglücklichen
Strettes bei Baupen Herr Siffert, Vater,
seinen Augenblick in Haft gesetzt wurde. Des
fernern ist es unrichtig, daß dem Curti „der
rechte Arm mit einem Messer zerfleischt“ wurde.
Nach unseren Erkundigungen im Justizspital
konstatieren die Ärzte „einen Messerschnitt im
Oberarm“. Nach ärztlicher Aussage wird der
Patient in 3 Wochen wieder arbeitsfähig sein.

Wir benutzen diesen Anlaß, um erten Korre-
spondenten die möglichst größte Genauigkeit
bei der Berichterstattung anzuschreiben. Es
ist der Redaktion einfach unmöglich, die einzel-
nen Berichte, die ihr eingelangt werden, jeweilen
auf ihre Genauigkeit und wahrheitsgetreue Er-
zählung der Tatsachen zu prüfen. Und trotzdem
werden ihr die Ungenauigkeiten und Irrtümer,
die sie selbst am meisten bedauert, zur Last ge-
legt und lange nachgetragen. Wir ersuchen
die geschätzten Leser, bei derartigen Vorkom-
nissen, statt ruhig und vernunftlos auf die
Redaktion loszuschimpfen, ihr jeweilen sofort
eine ruhige, sachgemäße Berichtigung
einzufenden. Das ist eines freien Schweizer's
wärdiger und auch christlicher. Das gilt für
das Ober- und Unterland und für das erste,
zweite und dritte Mal.

Firmung. Nächsten Montag, 21. d., wird der
hochw. Herr Bischof Deriaz in Gurnels das
Sakrament der hl. Firmung spenden; am
4. Oktober in Morges und am 18. Oktober in
Giffers.

Ueberfallen wurde in der Nacht vom Don-
nerstag auf Freitag in Boll ein Landjäger, als
er seinen Dienst tat. Einer der beiden Uebel-
täter verfechte ihm einen Messerschnitt auf den
Kopf und entflo. Sie wurden aber eingeholt.
Der eine hat bereits Geständnis abgelegt.

Unfall. Dienstag abends fiel ein Knecht
namens Ferdinand Euginöfel von Oberthal,
St. Bern, in der Nähe des Bernertores so un-
glücklich von einem Wallon, daß er mit ge-
brochener Wirbelsäule liegen blieb. Erst morgens
gegen 9 Uhr wurde der Unglückliche aufgefunden
und ins Bürgerhospital gebracht.

Stadt Freiburg

Eine Marktfrage. (Ging.) Time is money
— Zeit ist Geld — sagen mit Recht die prak-
tischen Engländer. Wenn nun Zeitgewinn auch
nicht immer einen direkt finanziellen Gewinn
beudeutet, so spielt er doch bei Verriichtung der
Hausarbeiten eine große Rolle. Es würden
es daher viele Hausfrauen aus den oberen und
neueren Teilen der Stadt sehr begrüßen, wenn
am Samstag ebenso wie am Mittwoch auf
dem welschen Platz Markt abgehalten
würde; der Hauptmarkt soll selbstverständlich
hört verbleiben, wo er bisher war, es handelt
sich bloß um eine Verteilung auf zwei Plätze
der Ergebnisse und somit der Marktbesucher,
zum Vorteil der oberen Quartiere. Denn das
Gedränge in der Reichengasse ist ja, besonders
jetzt in der Dohzeit und vor höheren Festen, so
stark, daß man kaum aneinander vorbeikommt.
Ist man zudem gezwungen, verschiedener Ar-
tikel wegen sich bis ans Ende der Straße durch-
zuwinden, oder bei den Verkäufern da und
dort ein par Minuten zu warten, so geht fast
der ganze Morgen für den Marktbesuch drauf.
Nun wird man einwenden, daß man für den
Hin- und Rückweg ja den Tram nehmen könnte.
Leute, die nahe an der Tramlinie oder einer
Haltestelle wohnen, können das allerdings, wenn
sie die Ausgabe nicht scheuen. Aber für Wo-
ohner des Gumbachviertels z. B. hat das
Benutzen des Trams eigentlich gar keinen Wert.
Judem sind die Wagen meist im Nu besetzt
und will man nicht warten bis zum nächsten,
so zieht man eben doch vor, zu Fuß zu gehen,
oft schwer beladen. Bei schlechtem Wetter
werden diese kleinen Unannehmlichkeiten dop-
pelt empfunden. Viele Frauen entziehen sich
denselben durch Nichtbesuch des Marktes. Das
Nachteilige hiervon ist, daß die Landleute einen
Teil ihrer Produkte nicht verkaufen können und
wieder mit nach Hause nehmen müssen, Obst,
Eier, Butter und dergl. bis zum nächsten Markt-
tag aber sehr an Wert eingebüßt haben. Wir
glauben, daß die Bauern und Händler, die am
Mittwoch auf dem oberen Markt ihre Erzeug-
nisse und Waren feilbieten, es ebenjogut am
Samstag könnten. Die Landleute kommen
ohnehin ihrer eigenen Einkäufe wegen meist in
der ganzen Stadt herum. Es darf vielleicht
noch darauf hingewiesen werden, daß in anderen
schweizerischen Städten wie Lausanne, Genéve
u. v. gleichfalls in verschiedenen Teilen, fast auf
jedem größeren freien Platz Markt abgehalten
wird. Unser Begehren erscheint uns daher als
vollkommen gerechtfertigt und wir bitten die

maßgebende Behörde um gütiges Entgegen-
kommen.
Eine Markthalle, möglichst im Herzen der
Stadt, würde gewiß auch allgemeinen Beifall
finden.

Hohes Alter. (Eingelant.) Wohl manchem
Spaziergänger ist an der Perollesstraße ein
Männchen in etwas gebückter Haltung, ge-
mühtlich sein Pfeifchen schmauchend und Tag
für Tag bei ordentlichen Wetter spaziergehend,
aufgefallen.
Ich wette aber 100 gegen 1: es hat keiner
in dem munteren Manne, der noch täglich die
Beltung lieft, den 98-Jährigen vermutet und
doch ist es so. Peter Joseph Tornare von Char-
mey und Marxens, Vater der Frä. Tornare in
dem kleinen Restaurant in Nr. 25 an der
Perollesstraße, ist nach seiner Angabe den
2. Juli 1810 geboren, steht also im 99. Lebens-
jahre und ist für sein Alter noch recht tüchtig.
Dem munteren Greise wünschen wir das 100.,
vorausgesetzt, daß seine Kräfte nicht abnehmen.
Gibt's noch ältere Leute im hiesigen Kanton
und wo?

Kapuzinerkirche. Sonntag, den 20. Sep-
tember, nachmittags 4 Uhr, findet für die Mit-
glieder des Dritten Ordens deutscher Abteiler
die übliche Monatsversammlung statt.

Neuestes und Telegramme

Der amerikanische Zuchtkier verunglückt.

Washington, 18. d. Bei einem Ausfluge,
den Drowle Wright gestern mit Leutnant Sel-
fridge vom Signalkorps der Bundesarmee unter-
nahm, und bei welchem er die Flugschnelligkeit
erhöhen wollte, brach bei der vierten Umrückung
des Gerglerplatzes des Fort Meyers der linke
Schraubenflügel des Aeroplan. Der rechte ar-
beitete weiter, infolgedessen kippte der Aeroplan
um und die beiden Insassen wurden herunter-
geworfen. Wright erlitt schwere Verletzungen
an den Armen und Hüften, vermutlich auch
innere Verletzungen; Selfridge wurde am Kopfe
verletzt. Der Aeroplan ist vollständig zerstört.
Die Verwundeten wurden nach dem Spital
verbracht.

Washington, 18. d. Leutnant Selfridge
ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Angeklagten von Güttingen verurteilt.

Weinfelden, 18. ds. Heute nachmittags
3 Uhr wurde im Prozeß Meyer-Rapp das
Urteil verkündet. Meyer wurde zu 20 Jah-
ren, Josephine Rapp zu 15 Jahren Zucht-
haus verurteilt. Die Beurteilten nahmen die
Strafverurteilung ruhig entgegen.

Die Süddeutschen besiegt.

Münzberg, 18. d. Auf dem sozialdemokra-
tischen Parteitag in Münzberg entfiel ein
Streit zwischen Süd- und Norddeutschen. Let-
ztere verlangten, daß kein Sozialdemokrat für
das Staatsbudget stimme. Die erleren oppo-
nierten. Bei der Abstimmung wurden die Süd-
deutschen mit 258 gegen 119 Stimmen „ge-
schlagen.“

Literarisches

Diasporakalender für 1909. Der Diaspora-
kalender für das Jahr 1909 ist soeben erschienen.
Wändig reist sich der neue 9. Jahrgang an seine
Vorgänger an und bietet des Verhehenden und In-
teressanten eine ganze Fülle. Wir erwähnen an
erster Stelle die „Geschichte der Katholiken von
Zürich“. Besonders die Illustrationen der neuen
Malereien in der Liebfrauentirche ziehen die Auf-
merksamkeit des Lesers an. Unter dem Titel „Ver-
storbene Männer und Freunde der Diaspora“ werden
uns die Lebensschicksale erzählt von Prälat Reichlin,
Kanzler Moser, Prälat Bartscher und Kaplan Stein-
mann. Nicht dem wohlgeklungenen Porträt dieser
vier Priester enthält der Kalender noch die Bilder
des Leichenzugs Reichlins von der Kirche St. Peter
und Paul zum Bahnhof, den Weggang von Schwyz
zum Friedhofe und die Beisetzung auf dem Fried-
hofe. Eine besondere Zierde bilden das wohlge-
lungene Bild und die Biographie des neuen Bischofs
von Chur Dr. Georg Schmid von Gröden.
Josef Bichner erzählt uns die Schicksale zweier
Menschenkinder, die so glücklich hätten sein können,
wenn nicht der junge Franz den Gelbfad der reichen
alten Witwe der wahren Liebe vorgezogen hätte.
Dann finden wir noch Beiträge von Professor
Dr. Ved über das Salestanum in Freiburg, von
Redaktor Fischer eine Novelle „Satirleg“ und einen
Artikel: Andreas Jofse, auf die nächstjährige Jahr-
hundertfeier der Erhebung Tirols; ferner einen
Lebensabriß der verstorbenen Generaloberin Paula
Wed und als weitere Erzählungen „Das alte Schü-
lerverzeichnis“, „Das Resthäthen“ und „Der Sün-
dengrube von Wellingen“. Ein kurzer Rückblick
auf die Zentenarfeier der katholischen Gemeinde
Zürich und die Weltkundschau schließen den reich-
haltigen Text. Alle Artikel sind trefflich illustriert.
Der Preis stellt sich auf 60 Cts. und fällt der ganze
Reinertrag in den Baufonds der St. Antoniuskirche
in Zürich, die am 18. Oktober dieses Jahres ihre
Worten der harrenden Gemeinde öffnen soll. Eine
große Schuld lastet auf dieser Kirche und wer ein
gutes Werk tun will, laufe den Diaspora-Kalender.
Wer schon einen neuen Kalender hat und als haus-
freund lieb gewonnen, der laufe noch den Diaspora-
Kalender dazu oder beschente ihn an eine arme
Familie.

Der Diaspora-Kalender verdient schon seines edlen

Zweckes wegen, daß er nicht nur bei den Katholiken
in der Zerstreuung, sondern auch in den katholischen
Gegenden Heimat- und Bürgerrecht erlange.

Todesfälle im Senebezirk
während des Monats August 1908

- 1. Schaller Christina Philomena, geb. Brülhart,
geb. 1844, von Wännewyl, in Wäfenberg (St. Urten).
2. Wäber Anna Philomena, geb. Weiffard, ge-
boren 1842, von Oberdorf, in Lantzen (Düdingen).
4. Schneuwil Johann, des Peter Joseph, ge-
boren 1856, von Wännewyl und Freiburg, in Tie-
tlienberg (Wännewyl).
4. Hahoz Joseph, des Alois Joseph German,
geb. 1894, von Klein-Bödingen, in Friesenheld
(Bödingen).
4. Staber Franz Joseph, des Franz, geb. 1846,
von Marbach (Luzern), in Pfaffen.
5. Burri Rosa, des Alfred, geb. 1907, von Wäflern
(Wern), in Dritthenhäusern (Oberdorf).
5. Stürny Anna, des Johann Joseph, geboren
1901, von Altdorf, in Galtum (gl. Gde.).
6. Müller Ludwig German, des Joseph, geboren
1832, von St. Urten, in Teufingen.
6. Rumo Hedwig, des Raver, geb. 1908, von
St. Schwanen und Giffers, in Krachen (St. Schwanen).
8. Zwahlen Friedrich, des Alfred, geb. 1908, von
Wäflern (Wern), im Schlund (Pfaffen).
10. Demierre Jules, des Moriz, geb. 1834, von
Montet, im Loch (Giffers).
10. Curti Philomena, des Rudolf, geb. 1908, von
Altdorf, im Seelgraben (St. Antoni).
10. Julmy ?, des Johann Joseph, geb. 1908, von
Lafers, im Noosweidli (Düdingen).
10. Boffy Peter, des Peter, geb. 1908, von Tury-
fur-Matran, in Rechten.
11. Wäber (Knafe), des Peter, geb. 1908, von
Lafers und Düdingen, in Wintertingen (St. Antoni).
11. Boshung Anna Maria, des Peter, geb. 1842,
von Wännewyl und Bödingen, Näherin in Wän-
newyl.
12. Bonlanthen Joseph, des Martin, geb. 1908,
von Heitenried und St. Antoni, in Burg (Dü-
dingen).
13. von Gunten Christina, geb. Burri, geb. 1843,
von Sigriswyl (Wern), in Wäflern (Oberdorf).
15. Roggo ?, der Maria, geb. 1908, von Düdingen,
in Pfaffenholz (Wännewyl).
16. Gugler (Knafe), des Christoph, geb. 1908, von
St. Schwanen, in Giffers.
16. Brühlhart Maria Anna, geb. Abz, geb. 1828,
von und in St. Schwanen.
18. Wuchs (ein Mädchen), des Joseph, geb. 1908,
von Jaun, in Oberdorf.
19. Hochbach Arnold, des Christian, geb. 1908,
von Riggisberg (Wern), in Bräntried.
20. Bonlanthen Johann Joseph, des Benedikt,
geb. 1854, von St. Antoni und Heitenried, in
Obermonten (St. Antoni).
20. Schaller Pius, des Joseph, geb. 1908, von
St. Antoni, in Niedermauren (gl. Gde.).
21. Piller Stephan, des Niklaus, geb. 1906, von
und in Rechten.
21. Bunnich Benedikt Martin, des Joseph, ge-
boren 1831, von St. Schwanen, in Pfaffen.
23. Wäber Philipp Jakob Thomas, des Lambert,
geb. 1853, von Lafers und Düdingen, in Brunnen-
berg (Lafers).
23. Lauper Joseph Felix, des Jakob Joseph, ge-
boren 1908, von Giffers und Pfaffen, in Teufingen.
24. Sapin Alois, des Peter, geb. 1908, von
Wäflern, in Niederberg (Düdingen).
30. Abz Christina, des Franz Peter, geb. 1908,
von Rechten, im Loch (Giffers).

Von 31 Todesfällen im Monat sind 16 Kinder
unter einem Jahr.

Verantwortliche Redaktion: Josef Pauharb.

Kalender pro 1909

Table with 2 columns: Calendar type, Price. Includes items like Feierabend-Kalender, Zeit und Ewigkeit-Kalender, Haus- und Familien-Kalender, Bunte Welt-Kalender, Bauern-Kalender, Lustige Bilder-Kalender, Gläub-Vote-Kalender, Herz Jesu-Kalender, Nation-Kalender, Heilige Familie-Kalender, Hausfreund-Kalender, Apokal-Kalender, Regensburger Marien-Kalender, Ronita-Kalender, Einjiedler-Kalender, Einjiedler-Kalender mit Bild, Neuer Einjiedler-Kalender, Donauwörth. Abreis-Kalender 1 Fr. 25, Donauwörth. nur Bloc.

Zu beziehen durch die Katholische Buchhandlung
St. Niklausplatz, 130, Freiburg

Bon Gliederkräft

(von Erkennung herrührend)
rheumat. Schmerzen,
Dermatitis, Hüftschmerz,
neuralg. Rheumatismus
Rücken, Neuralgien
werden Sie am sichersten
und schnellsten befreit
durch „Rheumatol.“
(Wirkung: Rheuma-
tol.) — Die Flasche
„Rheumatol.“ Fr. 1.50
mit Gebrauchsanweisung.
In allen Apotheken und Dro-
g. Freiburg: Prohle
und Dro. Bourgnicht, Gony, Giffers, Bapp.
Murtzen: Gollie, Regualler; Schwarzenburg:
Drog. Krieger; Wern: Saaf und Co. 268



